59 ➔ SEPTEMBER 2021

EINBLICKE AUSBLICKE

VON MENSCH ZU MENSCH

- **OLGA-WERA-BAU: IM HERZEN MARIABERGS**
- SCHULSOZIALARBEIT: AUDIOPROJEKTE
- DIE TONNE: „HIERBLEIBEN“

MARIABERG

Von Mensch zu Mensch

INHALT

September 2021

OLGA-WERA-BAU

04 Olga-Wera-Bau: Im Herzen Mariabergs überdauernd

08 Fachbeitrag Olga-Wera-Bau im Wandel der Zeiten

STADTTEIL MARIABERG

09 Verabschiedung Allgemeinmediziner Friedrich Kähny

09 Dank an das Mobile Impfteam

GEISTLICHES LEBEN UND DIAKONIE

10 Andacht: Ein gutes Leben

11 Jubiläen bei Mariaberg

AUS DEN GESCHÄFTSFELDERN

12 Interview Merve Kalin: Jugendarbeit

14 Schulsozialarbeit: Audioprojekte

15 Benefits für Mitarbeitende

16 Neueröffnung Wohnen in Bitz

17 Reparatur-Café und Kleiderlager Pfullendorf

KUNST & KULTUR

18 Die Tonne: „Hierbleiben“

19 Olav Cap: atelier5 Rente

ANGEHÖRIGENBEIRAT

20 Bundestag-Beschluss: Begleitung im Krankenhaus

23 DANKE FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG

24 VERANSTALTUNGSKALENDER

04 Olga-Wera-Bau

14 Schulsozialarbeit Audioprojekte

18 Die Tonne „Hierbleiben“

16 Neueröffnung in Bitz

Rüdiger Böhm (li.)
Michael Sachs (re.)

Tradition und Moderne

Unser aller Leben, liebe Leserinnen und Leser, unterliegt einem ständigen Wandel. Sei es, dass wir selbst uns verändern, sei es, weil die Welt um uns herum sich verändert und entsprechend auf uns einwirkt. Wir werden älter, entwickeln uns und unsere Fähigkeiten, Schule, Berufsausbildung, Arbeit, Partnerschaften, Familie, persönliche Bekanntschaften, Krankheit, Genesung oder Todesfälle – all diese Faktoren haben ihren Einfluss auf unser Wesen, unser Verhalten, unser Leben. Gleichzeitig bestürmen uns mehr oder weniger stark der Wandel der Gesellschaft in der wir leben, Klimaveränderungen, politische Umbrüche, Wirtschaftskrisen oder -boomzeiten, Pandemien, Kriege oder Naturkatastrophen. Was heute gut und richtig war, kann morgen schon ganz anders sein. Als Ausgleich für diese Veränderungen, mit denen wir uns stetig auseinandersetzen müssen, brauchen wir ebenso Beständigkeit, Kontinuität, den „Fels in der Brandung". Dinge, Verhalten, Abläufe oder Orte, die sich nicht verändern, die wir morgen so wiederfinden, wie wir sie gestern verlassen haben. Dies ermöglicht uns Orientierung und Verortung in unserem Leben und in der Welt um uns herum.

Auch in Mariaberg gibt es vieles, was sich stetig verändert. Dies fordert von unseren Klientinnen und Klienten, den Angehörigen und den Mitarbeitenden immer wieder eine Menge Akzeptanz und Anpassungsfähigkeit, neues Denken und Kreativität. Aber genauso gibt es hier vieles, was wir bewahren und unverändert beibehalten, lieb gewordene Traditionen, die wir nicht hergeben, nicht ersetzen möchten. Als ein Sinnbild hierfür könnte der Olga-Wera-Bau inmitten des Klosterensembles in Mariaberg stehen. Seit über 100 Jahren ist dieses imposante Gebäude fester Bestandteil unserer Einrichtung. In all diesen Jahrzehnten hat es sich von der Substanz und Fassade her nahezu nicht verändert. Gleichwohl durchlief der Bau in Bezug auf seine Nutzung eine vielfältige, fast stetige Wandlung. Knabenhaus, Bäckerei, Wäscherei, Handweberei, Motopädagogik, Schule, Atelier, Laden, Wohnangebot für Erwachsene und so weiter und so fort.

Nun steht für den Olga-Wera-Bau ein nächster großer Veränderungsschritt an: Zum ersten Mal seit dem Bau wird das Gebäude grundständig saniert und im Inneren nahezu vollständig erneuert. Das Äußere jedoch bleibt erhalten, als unveränderlicher Bestandteil unserer Einrichtung. Und auch die Bedeutung und Nutzung des Gebäudes hat Bestand. Im Herzen Mariabergs gelegen, bleibt der Olga-Wera-Bau auch zukünftig erfüllt vom pulsierenden Leben der Schülerinnen und Schüler, von der Kreativität in den Kunsträumen sowie der Arbeit mit und für die Menschen mit Unterstützungsbedarf in Mariaberg. Das Gebäude bleibt Sinnbild für die Verbindung von Tradition und Moderne, von Veränderung und Beständigkeit, die unser aller Leben bestimmen.

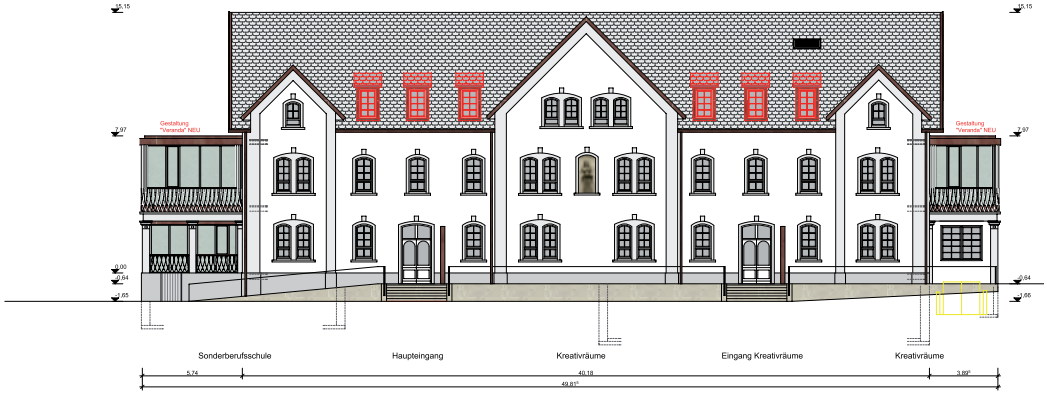
Herzliche Grüße,

Rüdiger Böhm, Vorstand

Michael Sachs, Vorstand

IM HERZEN MARIABERGS ÜBERDAUERND

Von Alina Veit



„DA SITZT EIGENTLICH EIN KLEINES WUNDER NEBEN MIR“, ERZÄHLT LEHRERIN UTE BIESINGER ÜBER IHREN SCHÜLER DOMINIK BUCK.

Als der heute 13-Jährige in die Klasse B1 des Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrums Mariaberg (SBBZ) kam, schien eine Teilnahme am Unterricht gemeinsam mit den anderen fast unmöglich. Schnell war alles zu viel und Dominik war überfordert, reagierte mit herausforderndem und auch grenzüberschreitendem Verhalten. Daher wurde er überwiegend in enger Begleitung einer Integrationsfachkraft in 1:1-Situationen beschult. Das große Zimmer im Olga-Wera-Bau bot dafür praktischerweise einen Platz hinter einem Guckfenster in der Wand, mit Blick auf den Ess- und Arbeitstisch der Klasse. „Mit dabei am Geschehen, aber eben doch für sich. Das ist bei Kindern mit autistischen Zügen und bei Reizüberflutung von Vorteil“, erklärt Biesinger. Schulleiter Alexander Märkle stimmt zu: „Wir haben hier natürlich eine extrem individuelle Schülerschaft, der man mit einem entsprechenden räumlichen Setting gerecht werden kann.“ Die bisherige Raumfolge im Kreis mit vier separaten Zimmern inklusive Küche bietet diese Möglichkeit der Differenzierung.

Raumgeteiltes Glück

Zu Beginn hatte Dominik keine Möglichkeit, mit seinen Mitmenschen in angemessener Weise Kontakt aufzunehmen. Nun gelingt ihm das: er ist gut in die Klasse integriert und will seine Lehrerin gerne drücken, lacht und sitzt seelenruhig auf dem auf dem alten, geblümten "Glückssessel“ in der Ecke des Raumes. Hinter ihm an der Wand hängen unzählige bunte Bilder und Postkarten: „Ein merkwürdig schönes Ding, das Leben!“, steht da, oder: „Glück bedeutet, so zu leben, dass es sich im Inneren gut anfühlt und nicht so, dass es von außen gut aussieht.“ Dazwischen hängen Bilder von der Klasse, Mr. Bean und Tom & Jerry. Eine Glückssammlung eben, und rechts daneben die „Komplimente-Dusche“ mit Satzanfängen für ein schönes Kompliment, und eine Tafel mit einem guten Vorsatz. Denn ein gutes Miteinander steht ganz oben auf dem Stundenplan in der B1. Sie ist eine der zwei SBBZ-Schulklassen, die im Olga-Wera-Bau untergebracht ist. Dem denkmalgeschützten Gebäude steht jetzt erstmalig eine Kernsanierung bevor. Für zwei Jahre müssen die Schulklassen des SBBZ, der Karl-Georg-Haldenwang-Förderberufsfachschule sowie die Motopädagogik, die Tagesstruktur-Angebote für Kinder, die Kunsttherapie und die Kreativangebote das Gebäude räumen und in Übergangslösungen umziehen. Für die B1 geht es erstmal in Container: „Meine Kolleg*innen und ich versuchen, trotz Trennungsschmerz vom Olga-Wera-Bau, das Neue positiv und heiter anzunehmen und nicht zu emotional zu sein. Für Unsere Schüler*innen ist der Umzug eine größere Herausforderung. Vielen fällt es schwer, sich auf Veränderungen und neue Strukturen einzulassen“, erzählt Biesinger.

Der Glückssessel zieht definitiv mit um. Gemeinsam im Team und mit der Klasse hat die Pädagogin überlegt und sortiert: Was muss unbedingt mit? Was kann man zurücklassen? Dieses Miteinbeziehen und Heranführen an eine große, aber im Leben ganz normale Veränderung, birgt auch Weiterentwicklungschancen für die Kinder. Und für die Sanierung des Altbaus ist es allerhöchste Eisenbahn: die Balken knirschen, der Lack splittert ab und die sanitären Anlagen werden den hygienischen Anforderungen nicht gerecht. „Der Olga-Wera-Bau schreit geradezu: tu was mit mir, lass mich nicht verfallen!“, resümiert der Schulleiter. Biesinger stimmt zu: „Das Gebäude hat eine gute Energie. Olga und Wera, das ist auch eine tolle Geschichte. Durch die Sanierung gelingt es hoffentlich, diesen alten Charme mit etwas Neuem zu verbinden.“

Die Kreativräume im alten Wäscheflügel des Olga-Wera-Baus und der angrenzende Motopädagogik-Raum werden ebenfalls saniert.

Ein Bau mit Geschichte

Der Olga-Wera-Bau trägt die Namen zweier engagierter, tatkräftiger Frauen, die das Sozial- und Gesundheitswesen in Württemberg nachhaltig geprägt haben. Olga (1822-1892), Königin von Württemberg, ist natürlich auch Namenspatronin des „Olgäle“ genannten Olgahospitals in Stuttgart und war Schirmherrin und Förderin Mariabergs. 1853 gründete sie eine Stiftung, aus deren Zinsen die Betreuung von Menschen mit Behinderung in Mariaberg finanziert wurde. Ihre arrangierte Ehe mit König Karl I. von Württemberg blieb kinderlos. In Olgas Nichte Wera (1854-1912) fanden die beiden jedoch eine Tochter, die in die Fußstapfen ihrer Adoptivmutter treten sollte. Selbst von einem „Nervenleiden“ betroffen setzte sich die temperamentvolle Wera unter anderem mit ihrem „Weraheim“ für unverheiratete werdende Mütter ein. Auch die Förderung Mariabergs übernahm sie von ihrer Adoptivmutter. Der Mariaberg e.V. ist bis heute mit der Stiftung Weraheim in Stuttgart verbunden.

Die südliche Hälfte des Olga-Wera-Baus wurde 1890 auf eigene Kosten der damaligen „Heil- und Pflegeanstalt Mariaberg“ errichtet und 1902 durch staatliche Gelder auf der Nordseite erweitert. Um 1937 beherbergte das „Knabenhaus“ 70 Männer und Jungen. Im Nordteil waren die Bäckerei, der Mehlraum, die Waschküche, ein Wannenbaderaum und Näh- und Bügelzimmer und die Handweberei untergebracht. Schon 1937 wurde die Fassade des Olga-Wera-Baus an den Stil der ihn umgebenden Gebäude aus Kloster, Mädchenhaus (heute Klosterhof 2), Meierei und Turnhalle (heute Klosterhof 4 und Kommunikationszentrum) angepasst und die verspielten Holzgiebel, Gauben und Verzierungen wurden rückgebaut. Zwischenzeitlich beherbergte das Gebäude unter anderem bis 2008 Wohngruppen für Menschen mit Behinderung und war bis 2019 Unterkunft für unbegleitete, minderjährige Geflüchtete.

DIE VISION: DEN OLGA-WERA-BAU ALS ORT DER BEGEGNUNG ZWISCHEN BILDUNG, FÖRDERUNG UND KUNST ZU ERHALTEN UND DEN ANFORDERUNGEN DER NUTZUNGSGRUPPEN MODERN UND NACHHALTIG ENTGEGENZUKOMMEN.

Der Olga-Wera-Bau atmet

Heute stehen die Gebäude im Klosterhof unter Ensembleschutz. Mit den Sanierungsarbeiten ab 2021 verändert sich die Fassade des Olga-Wera-Baus deshalb nicht gravierend: die Dachgauben kehren zur besseren Beleuchtungssituation des Dachgeschosses zurück und die Veranden an den kurzen Gebäudeseiten werden verglast. Das Sanierungsprojekt in Millionenhöhe beinhaltet die

Oben li.: Königin Olga und König Karl I. mit ihrer Adoptivtochter Wera.

Unten: Die ältere, "Südliche Hälfte vom Olga-Wera-Bau" vom Klosterhof gesehen, 1890 erbaut. Der angrenzende Stall wurde 1902 durch den Nordanbau ersetzt. Bild aus der "Gedenkschrift zur 90-Jahr-Feier" von Wilhelm Wittmann und Karl Wacker (1937).

Blick vom Klosterhof auf den Olga-Wera-Bau. Die gelben Gartenzwerge zierten Mariaberg in der Kunstaktion „Der grüne Zweig“ von Ottmar Hörl in 2013.

Oben: Emily Obert (li.) genießt die Igelball-Massage von Lehrerin Ute Biesinger.

„Entkernung“ und energetische Instandsetzung des Gebäudes, erklärt Holger Theil aus der Stabsabteilung Immobilienmanagement: „Der Bau wird sozusagen ausgehöhlt, auf den Kern zurückgebaut, während die Außenhaut erhalten bleibt. Das ist ein tolles, wichtiges Projekt: Das Gebäude steht mit im Herzen Mariabergs und ist für das Gesamtbild sehr prägend. Das Klosterensemble gibt dem Stadtteil ein Gesicht.“

Die energetische Sanierung ist Voraussetzung für die Bundesförderung für effiziente Gebäude (BEG) und spielt für die Entwicklung zum „ökologischen Stadtteil“ eine wichtige Rolle. Die bessere Wärme- und Fensterdämmung sowie eine neue Heizungsanlage tragen dazu bei, CO2 einzusparen. Die Flachdächer der Veranden werden mit pflegeleichten und robusten Grünpflanzen auf einer dünnen Aufbauschicht begrünt. Das sieht nicht nur schön aus, sondern lockt auch Insekten an, bindet Feinstaub, speichert Regenwasser und schluckt dabei auch noch Lärm. Ein Aufzug macht das Gebäude endlich barrierefrei. Die Räume werden neu aufgeteilt. Das Untergeschoss beherbergt zukünftig den zentralen Serverraum für das Unternehmen und die Gebäude-Technik. Das Erdgeschoss bleibt der Haldenwang-Schule, der Motopädagogik und den zwei Kreativräumen vorbehalten. Im ersten Stock werden unter anderem zwei Therapieräume und vier Klassenzimmer für das SBBZ angelegt, jedes davon mit einem kleinen Nebenraum. Hinzu kommen mehr Toiletten, Teeküchen, ein Lehrer*innenzimmer und ein Kommunikationsraum. Unter anderem neun Büroräume, ein Besprechungsraum und ein kleines Archiv ziehen in den zweiten Stock ein. Die Vision: den Olga-Wera-Bau als Ort der Begegnung zwischen Bildung, Förderung und Kunst zu erhalten und den Anforderungen der Nutzungsgruppen modern und nachhaltig entgegenzukommen.

Rückzug zum Lieblingsplatz

Emily Oberts Lieblingsplatz im Olga-Wera-Bau ist im Ruheraum der B1: Hier stehen Sofas, ein Boxsack und eine Hängematte. Im Hintergrund hängen Papiermenschen an der Wand: die Umrisse der Schüler*innen, auf die jeweils ein Foto ihrer Gesichter geklebt ist. Einzelne Körperteile sind beschriftet. Die Silhouetten unterscheiden sich; für die Schüler*innen eine Möglichkeit zu erkennen, wie individuell und einzigartig jede und jeder ist. Über einen bebilderten Ablaufplan wird der Duschvorgang beschrieben. Beim „Trockenduschen mit Kleidern und ohne Wasser“ und eingespieltem Duschgeräusch wird so Lebenspraktisches mit viel Freude eingeübt. Einen natürlichen und selbstverständlichen Umgang mit dem eigenen Körper zu entwickeln steht hier im Vordergrund. Wenn Emily Obert sich nicht so wohl fühlt oder traurig ist, muntert sie eine Massage von Frau Biesinger mit dem Igelball immer auf: die 18-Jährige mag das kribbelige Gefühl auf den Beinen und die Zuwendung: Wem tut das nicht auch gut? „Ich sage immer: ab der Klassenzimmertür ist man ‚ungeschminkt‘, also ganz authentisch, ganz wahr“, so die Pädagogin. Genauso authentisch soll der Charakter des alten Gemäuers bleiben, in das die Schulklasse in zwei Jahren zurückkehren kann: nur eben mit einem inspirierten, neuen Innenleben.

DER OLGA-WERA-BAU IM WANDEL DER ZEITEN

DER OLGA-WERA-BAU WIRD AB SEPTEMBER DIESES JAHRES UMGEBAUT UND GRUNDSTÄNDIG SANIERT.

Im Jahr 1890 wurde mit dem Bau nach den Plänen von Bauinspektor Landauer aus Reutlingen begonnen. „Am 1. September 1891 wurde der Neubau, nun mehr ‚Knabenhaus' genannt, bezogen; er beherbergt seit dazumal im ersten Stock Blöde, im Dachstock arbeitsfähige, geistesschwache Jünglinge und Männer", so steht es im Jahresbericht 1902-1903. Ein Anbau wurde notwendig, um weiteren Wohnraum für die „Zöglinge" zu schaffen. Dieser wurde 1902 fertiggestellt.

Wer waren die Namensgeberinnen? Zuerst steht der Name Olga Nikolajewna Romanowa, Tochter von Zar Nikolaus I., geboren in Petersburg, verheiratet mit dem württembergischen König Karl I. Das Ehepaar blieb kinderlos und so kam es dazu, dass sie die neunjährige Wera Konstantinowa, Tochter des Bruders von Königin Olga, adoptierten. Olga gründete 1847 eine Stiftung zu Gunsten Mariabergs und übernahm die Patenschaft für die damalige „Heil- und Pflegeanstalt". Nach ihrem Tode wurde dieses gesellschaftliche Erbe durch Wera übernommen. 1903 gab Mariaberg ihnen zu Ehren dem Gebäude den Namen „Olga-Wera-Bau". Im Jahresbericht ist das wie folgt wiedergegeben: „Der wichtigste und freudigste Tag für die Anstalt war wohl der 21. September 1903. Es war dies ein herrlicher, sonniger Herbsttag an welchem wir unter großer Beteiligung von nah und fern das Jahresfest feiern und in Verbindung damit die Einweihung unseres Olga-Wera-Baus und die Enthüllung der Büste der hochseligen Königin Olga Majestät vornehmen durften."

Rüdiger Böhm
Vorstand
Mariaberg e.V.

Die bisherige Historie des Gebäudes zeigt eine sehr wechselhafte und gemischte Nutzung auf. So war es bis 1972 „Knabenhaus" und Schule. Aber auch die Bäckerei und der Laden, sowie Wäscherei, Nähzimmer und die Handweberei fanden Raum. Viele Jahre lang waren dann die Wäscherei im Erdgeschoss und im 1. Obergeschoss Nähzimmer und Ausbildungsräume für die hauswirtschaftliche REHA-Ausbildung untergebracht. 2008 wurde die Wäscherei als Inklusionsunternehmen in der Burghaldenstraße neu gebaut und die Wohngruppe „Achalm" zog aus dem Dachgeschoss aus.

Ich kann mich noch gut an meinen Einsatz dort als Zivildienstleistender in der Wohngruppe erinnern: die Männer schliefen dort im Dachboden in Stockbetten. Darunter auch der Künstler Roland Kappel, der schon damals in den 1970ern den Olga-Wera-Bau mit seinen Baumaterialien und Kunstwerken füllte.

Seit dieser Zeit haben wechselnde Nutzungen den Olga-Wera-Bau belebt. Eine grundständige Sanierung des Gebäudes erfolgte bislang nie. Entsprechend groß ist jetzt der Sanierungs- und Umbauaufwand. Der Olga-Wera-Bau liegt nicht nur im Herzen Mariabergs; das Gebäude und die Angebote, die darin beheimatet sind, sind für uns auch ein Herzensprojekt, das uns noch einige Zeit begleiten wird. Mariaberg muss alle Wege prüfen, wie wir die Finanzierung der Renovierung stemmen können.

Rüdiger Böhm
Vorstand Mariaberg e.V.

Der Allgemeinmediziner Friedrich Kähny (links) wurde von Mariabergs Vorstand Rüdiger Böhm (rechts) und Cornelia Geisse, Mitarbeiterin des Medizinischen Versorgungszentrums Mariaberg gGmbH, in den Ruhestand verabschiedet.

ERNEUT IN DEN RUHESTAND: FRIEDRICH KÄHNY VERABSCHIEDET

Wir alle haben es immer sehr geschätzt, die allgemeinärztliche Versorgung in Ihren Händen zu wissen. Wir verlieren einen geschätzten Kollegen, der sich stets uneigennützig und unkapriziös um Mariaberg verdient gemacht hat.“ Mit diesen Worten verabschiedete Vorstand Rüdiger Böhm bereits zum zweiten Mal den Allgemeinmediziner Friedrich Kähny in den Ruhestand.

Über drei Jahrzehnte wirkte Kähny als Allgemein- und Notfallmediziner. Seine Praxis in Gammertingen eröffnete er im Jahr 1991. Im Jahr 2008 folgte die Eröffnung einer Zweigpraxis in Mariaberg im Rahmen eines Kooperationsvertrages. Diese betrieb Kähny, bis er sich im Jahr 2014 eigentlich zur Ruhe setzte und auch damals von Böhm verabschiedet wurde. Dann kehrte der zwischenzeitlich 72-Jährige zur Unterstützung seines ehemaligen Kollegiums im Jahr 2020 aus dem Ruhestand zurück in die allgemeinmedizinische Praxis des Medizinischen Versorgungszentrums Mariaberg. Gerade rechtzeitig zur Corona-Pandemie, der sich Kähny und sein Team in der Praxis wie im Testzentrum entgegenstellten.

Zum Abschied bedankte er sich herzlich und mit einem Blumenstrauß bei den Mitarbeiterinnen des MVZ für die gute Unterstützung und endete mit den Worten: „Wir bleiben ja in Kontakt, und ich komme wieder.“ *(zr)*

2.000 IMPFUNGEN IN MARIABERG

DANK AN DAS MOBILE IMPFTEAM

Nach 2.000 verabreichten Impfdosen verabschiedete Vorstand Rüdiger Böhm mit großem Dank das Mobile Impfteam des Landkreises Sigmaringen unter der Leitung von Dr. Franz Konrad, dem medizinischen Leiter des Kreisimpfzentrums. Seit März hatte es im Hallenbad in Gammertingen-Mariaberg etwa 1.000 Mitarbeitende und Klienten*innen des Mariaberg e.V. erst- und zweitgeimpft und somit zur Sicherheit und Gesundheit der besonders vulnerablen Personengruppen beigetragen. Böhm verschenkte zum Abschied Kunsttassen aus dem Atelier 5 und bedankte sich für den großen Einsatz des Teams. „Und wer weiß, vielleicht sieht man sich zur Impfauffrischung wieder“, meinte der Mariaberger Vorstand, woraufhin aus dem Impfteam die Rückmeldung kam: „Da kommen wir freiwillig wieder!“ *(vea)*

*Dank dem Mobilen Impfteam sind seit März 2021 über 1.000 Mariaberger Mitarbeitende und Klienten*innen bereits zweitgeimpft worden.*

WAS MÜSSEN WIR TUN, UM EIN GUTES LEBEN ZU FÜHREN?

Pfarrerin Bärbel Danner, Mariaberg

Die Bibel gibt Antwort: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was Gott bei dir sucht. Nichts Anderes als Gerechtigkeit tun, Freundlichkeit lieben und behutsam mitgehen mit deinem Gott." Zu einem guten Leben gehört zuerst: Gerechtigkeit tun. Hier geht es um Gerechtigkeit, es geht um Recht und Tun, um Handeln. Das ist mehr als das Befolgen von Gesetzen und Ordnungen, mehr als: sich nichts zuschulden kommen lassen. Es geht um aktives Eintreten für das, was den Mitmenschen zusteht, um Arbeit an der Gerechtigkeit. Nicht dass ich vor Gott gerecht dastehe ist das Ziel der Arbeit an der Gerechtigkeit, sondern dass meine Arbeit an der Gerechtigkeit anderen zu ihrem Recht verhilft.

Als Nächstes wird genannt: Freundlichkeit lieben. Güte, Liebe, Treue, Solidarität – damit lässt sich beschreiben, wie, in welcher Haltung wir miteinander umgehen. Freundlichkeit lieben – das heißt im Umgang miteinander freundlich sein, in einer Art und Weise, die weit über das hinausgeht, was mir rechtlich zusteht. Im Bereich von Familie oder Nachbarschaft ist es ja selbstverständlich, dass man sich gegenseitig aushilft. Ein Recht darauf gibt es nicht. Genau solche Freundlichkeit ist der Kitt, der die Gesellschaft zusammenhält. Und diese Freundlichkeit sollen wir lieben, sie zu unserer persönlichen Lebenshaltung und Lebenseinstellung machen. Als letztes heißt es: Und (du sollst) behutsam mitgehen mit deinem Gott. Behutsam: das heißt aufmerksam und bescheiden. Weshalb steht hier die Ganganweisung „Behutsam"? Sie signalisiert Entlastung: man soll sich nicht übernehmen. Eine schonende Gangart einschlagen, die Mensch und Mitmensch, ja auch unseren ganzen Planeten, mit seinen Geschöpfen schont.

Fassen wir es nochmal zusammen, was zu einem gelingenden Leben gehört: Die Gerechtigkeit, das Recht tun - nicht ich muss vor Gott durch mein Tun gut dastehen. Sondern: ich kann und darf mit meiner Arbeit anderen zu ihrem Recht verhelfen. Die Freundlichkeit lieben: ja es gibt eine Gerechtigkeit, die unfreundlich ist. Es gibt eine Politik, die nur das Rechte will und dennoch Kälte verbreitet. Wie entlastend, dass da auch die Freundlichkeit ihren Platz hat, ein Verhalten, das nicht gefordert, nicht hergestellt werden kann, sondern einfach da ist. Und behutsam mitgehen mit Gott. Ja, niemand von uns ist Gott. Niemand soll sich überanstrengen. Aber wir sind aufgefordert zum behutsamen Gehen. Behutsames Mitgehen achtet auf die unterschiedliche Schrittlänge und die unterschiedliche Schuhgröße. Denn: Wer kann schon mit Gott Schritt halten? Mit Gott gehen heißt nicht, tun, was Gott tut. Behutsam gehen, aber gehen, unterwegs sein mit Gott. Gehen mit Gott, aber behutsam. Das ist das Dritte, was gut ist.

In diesem Sinne uns allen ein gutes Vorwärtskommen.

Pfarrerin Bärbel Danner, Mariaberg

Vorbilder: Königin Olga und Großfürstin Wera haben sich ihrer Zeit aktiv dafür eingesetzt, ein gutes Leben für sich und die anderen zu gestalten.

JUBILÄEN BEI MARIABERG

Am 18. Juli durfte endlich wieder der große Jubilarsgottesdienst für Klientinnen und Klienten in Mariaberg stattfinden. „Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen – das sind die prominentesten Feierlichkeiten in einer Kirchengemeinde. Für die Menschen in und um Mariaberg ist aber das eigene Jubiläum eine ganz wichtige Zäsur; ein Übergang, der groß gefeiert gehört“, meint Pfarrerin Bärbel Danner.

So ehrte auch das Wohnangebot im Stationenweg in Trochtelfingen dieses Jahr mit einem „Gottesdienst im Grünen“ zwei Jubilare und eine langjährige Kollegin. Marcel Buchinger lebt seit 10 Jahren in Mariaberger Wohngruppen, Werner Gruhle schon seit 55 Jahren. Annette Abele verabschiedete sich nach 43 Arbeitsjahren in die passive Altersteilzeit. Standortleitung Ingrid Schenker: „Unsere musikalischen Mitarbeiterinnen Sophia Meisenberger und Juliane Förderer haben den Gottesdienst mit Gesang und Gitarre untermalt und so zu etwas Besonderem gemacht.“ *(vea)*

Im Rahmen des „Gottesdiensts im Grünen“ im Stationenweg Trochtelfingen wurde auch Annette Abele (oben) in die Altersteilzeit verabschiedet. Sophia Meisenberger und Juliane Förderer (unten) sorgten für Musik beim Gottesdienst.

FAR FROM HOME

MERVE KALIN KOMMT AUS ADANA IN DER TÜRKEI; „DER STADT, IN DER DER KEBAB ERFUNDEN WURDE“, ERZÄHLT SIE LACHEND. SEIT MÄRZ 2021 UND BIS ENDE JANUAR 2022 LEISTET SIE IN DER JUGENDARBEIT DER MARIABERGER AUSBILDUNG & SERVICE GGMBH IM RAHMEN DES EUROPÄISCHEN SOLIDARITÄTSKORPS IHREN FREIWILLIGENDIENST.

Im Pandemie-Leerlauf zuhause habe sie sich überlegt: „Was löst in mir aus, dass ich mich gut fühle?“ Deshalb hat sich die 26-Jährige, die eigentlich Biologie studiert, beim European Solidarity Corps nach Freiwilligenprojekten umgeschaut. Mariabergs Leitbild und Vision passte zu ihren persönlichen Ansichten, erzählt sie. „Ich tue das ja nicht, weil ich muss, sondern weil ich will.“ Der Erstkontakt zu Sina Brotzer aus der Personalentwicklung habe sie dann überzeugt, die Reise auf sich zu nehmen: „Ich konnte selbst aus der Ferne am Telefon erkennen, dass sie ihren Job ernstnimmt und sich gut um mich kümmern würde.“ Gemeinsam suchten sie für Merve die Jugendarbeit als Einsatzbereich aus. Ein kleines bisschen besorgt war sie schon wegen der Kulturunterschiede. Ein Freund von ihr habe sie gewarnt: Deutsche seien eher kühl und verschlossen. „Als ich aber hier ankam, fühlte ich mich willkommen. Die Leute hier hatten alle ein Lächeln auf dem Gesicht.“

Für ihre Zeit in Mariaberg wohnt sie mit den anderen Freiwilligen im Trégueux-Platz in Gammertingen. Im ersten Monat ging es erstmal um das Anpassen an die neue Situation, wobei Merve Kalin schnell gute Einblicke in die Jugendarbeit gewinnen konnte: „Es ist keine (körperlich) schwere Arbeit, aber wir hören nie auf. Es gibt immer etwas zu tun. Und ich liebe, was ich tue. Selbst, wenn ich müde bin, bin ich noch motiviert.“ Im Biologiestudium zuhause schlägt das Herz der Studentin besonders für Ökologie, Meeresbiologie und Nachhaltigkeitsthemen. Das passt auch gut zu Mariabergs Bioland-Landwirtschaft, deren Gemüseanbau und Nutztierhaltung höchsten ökologischen Standards unterliegt. Der Einsatz auf der Landwirtschaft unter der Leitung von Hans Hübner ist auch Teil des EU-Austauschprojekts und Wahlbereich für internationale Freiwillige wie Merve Kalin. Eigentlich gut passend zu ihrer Disziplin, mit der Jugendarbeit erweitert sie ihren Horizont. Einen Ausflug auf den Landwirtschaftshof plant sie aber fest ein.

Mentorin Sina Brotzer und sie besprechen in sogenannten Monitor Meetings gemeinsam, wie es Merve geht, wie ihre Arbeit läuft und in welche Projekte sie eingebunden werden könnte. Merve engagiert sich im inklusiven Jugendhaus in Mariaberg und im Jugendzentrum Gammertingen (JUZ) und organisierte jüngst auch ein Abschiedsgrillen für die FSJ-ler*innen. Als die Jugendarbeit wegen der Covid-19-Pandemie noch keine Live-Angebote machen durfte, hielten die Mitarbeitenden online Kontakt zu den Jugendlichen. „Da musste ich auch manchmal meine Zeit abends opfern“, erzählt Merve. Über den Kommunikationsdienst Discord wurden Spiele- und Filmabende online organisiert. „Dabei wurde mir aber auch bewusst, wie wichtig das Jugendzentrum ist. Vor Ort ist es leichter, den Kids demokratische Angebote zur Partizipation zu machen und Vorbilder zu bieten.“ Und die Jugendlichen kämen auch mit eigenen Themen und Vorschlägen auf sie zu: vom Bäumepflanzen über Mülleinsammeln vor dem „JUZ“ bis zur Diskussion über Frauenrechte. „Wir sind immer offen, darum geht es.“ Ein Mädchen sei besonders interessiert daran, sich mit ihr auf Englisch zu unterhalten, um es zu üben. Mit den übrigen Jugendlichen unterhält sich Merve auch mit Händen und Füßen, lernt aber auch nebenbei Deutsch durch den Austausch.

Durch die anstehenden Umzüge des neugegründeten Jugendhauses Mariaberg – aus dem Olga-Wera-Bau in die Burghaldenstraße und zukünftig in den Krätzenbergweg – konnten sich Merve, Kollegin Adriana Chiaramonte und Leiter Raimund Jäger bisher nicht dauerhaft einrichten. Kein Grund für das Team, die jeweils aktuellen Räumlichkeiten nicht immer neu gemütlich einzurichten. Die Aneignung des Raumes durch die Jugendlichen gehört zum Grundverständnis der Offenen Jugendarbeit, weshalb die jungen Leute mit und ohne Behinderung rund um Mariaberg aufgerufen wurden, die Räume im Olga-Wera-Bau vor der Sanierung noch mit Wandmalereien zu verschönern. Manche brauchten dabei ein bisschen Anleitung, die Merve gerne übernahm. Gemeinsam entstanden Baumlandschaften, Einhörner und bunte Fingerabdrücke – fast ein bisschen schade, dass die Kunstwerke bei der Sanierung überstrichen werden. „Das macht nichts“, findet Merve, „wir malen einfach neue.“

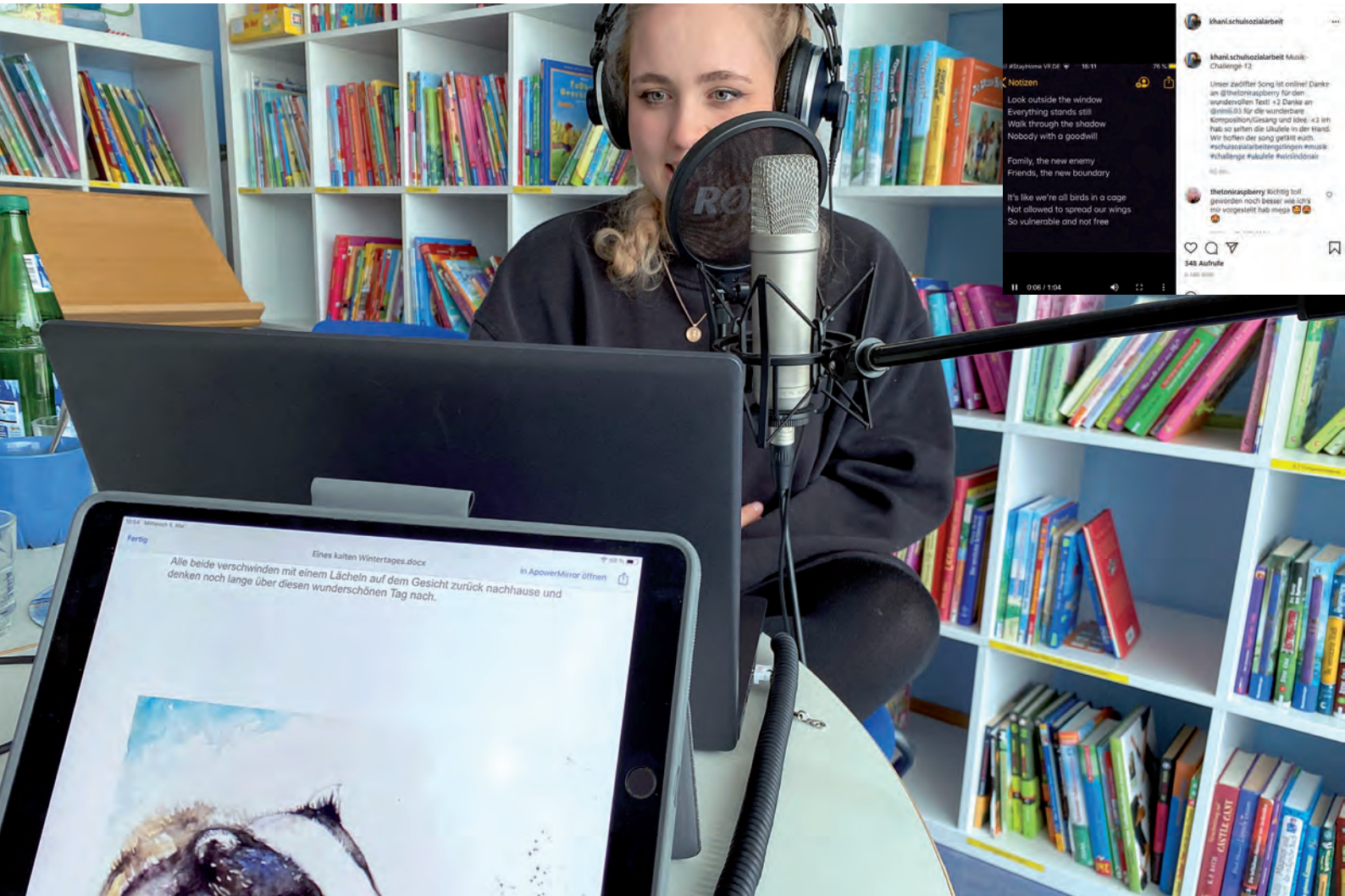
Merve möchte sich bei Otto Sommer, dem Leiter des JuZ Gammertingen, für die Anleitung und Einblicke in die Soziale Arbeit bedanken. Ob Wandertouren, Tischtennis, Graffiti, internationale Kochevents, Musizieren oder gemeinsame Bauprojekte im Garten: „Wir bieten den Jugendlichen Aktivitäten, bei denen sie ihre eigenen Talente entdecken und Freundschaften schließen können. Sie können mit uns teilen, was sie sich für ihr Leben wünschen.“ Ganz wichtig ist auch die Demokratiearbeit: „Wir respektieren die Meinung junger Leute, damit sie die Meinung anderer respektieren lernen. Unseren Angeboten liegt zugrunde, sie als demokratische, egalitäre und kreative Individuen zu fördern, die wiederum die Ideen anderer respektieren. Gammertingen ist eine kleine Stadt, aber die Jugendarbeit ist riesengroß. Ich bin froh, dass die jungen Menschen und ihre Familien hier dieses Angebot haben.“ *(vea)*

Das Interview mit Merve Kalin wurde auf Englisch geführt und übersetzt.

DIREKT INS OHR

SCHULSOZIALARBEIT VERÖFFENTLICHT AUDIOPROJEKTE

Großväterchen Dachs tröstet seinen frustrierten, kleinen Eichhörnchenfreund: „Du bist schlecht gelaunt, weil du in letzter Zeit weniger mit deinen Freunden unternehmen konntest. Doch in jedem Tag, auch wenn er noch so schlecht scheint, steckt ein Funken Glück, eine Prise Hoffnung und ein Teelöffel Spaß.“ „Über solche Metaphern kommt man gut an die Kinder ran“, erzählt Leonie Philipp. Die 20-Jährige hatte die Geschichte namens „Das kleine Glück“ bei ihrer ersten Praxisstelle innerhalb ihres Dualen Studiums der Sozialen Arbeit geschrieben. Als „Springerin“ hat sie eine besondere Ausbildungssituation und kann ihren Praxisteil an verschiedenen regionalen Standorten der Jugendarbeit der Mariaberger Ausbildung & Service gGmbH (A&S) absolvieren. Ihr Praktikum in der Schulsozialarbeit an der Grundschule Engstingen fiel in den Zeitraum der Corona-Beschränkungen. Schulsozialarbeiter Khang Huynh brachte sie auf die Idee, ihre Kurzgeschichte zu vertonen: so hätten die 89 Kinder auch im Lockdown etwas davon und lernten Leonie Philipp gleichzeitig kennen. Das erste Hörbuch-Video entstand, welches die beiden den Lehrkräften und über den Instagram-Kanal Huynhs den Eltern zur Verfügung stellten. Das Hörspiel handelt von der Fähigkeit, unter schwierigen Umständen das Schöne im Leben zu erkennen und dauert sechs Minuten: „Wenn es zu lange geht, schweifen die Kinder ab“, so die Autorin. Dem Motto „In der Kürze liegt die Würze“ folgte auch die „Musikchallenge“ unter Khang Huynhs Federführung. Bei den kurzen musikalischen Clips sind eher die älteren Schüler*innen der Engstinger Freibühlschule das Zielpublikum. Während des ersten Lockdowns 2020 meldete sich die ehemalige Schülerin Janina bei Huynh, der privat eine Band und ein Aufnahmestudio



hat. Sie bat um Unterstützung beim Komponieren eines eigenen Songs. „Dabei kam von ihr die Rückmeldung: der Prozess, den persönlichen Text zu vertonen, täte ihr sehr gut“, erzählt Huynh. Diese Idee wollten die beiden auch für andere öffnen und so veröffentlichten sie im April 2020 auf Instagram: „Khani und Schüler komponieren Songs für euch. Wir brauchen von dir: ein Thema + vier Textzeilen oder Wörter.“ Mithilfe von 45 Beteiligten entstanden nach und nach 24 Songs, gespielt und gesungen in verschiedensten Genres. Darunter: Liebes(kummer)balladen, nachdenkliche Indie-Klänge, Punk-Rock-Stücke oder auch eine Schlager-Ode an die Engelbert-Strauss-Hose. Cord Dette, Fachbereichsleiter der Jugendarbeit in der A&S, ist begeistert vom Projekt seines Mitarbeitenden: „Jugendliche eignen sich Kultur immer an; ihnen wird der künstlerische Ausdruck aber oft abgesprochen. Dabei schlummert in ihnen ein immenses Potential und es braucht jemanden wie Khani, der sie da abholt.“ Das gemeinsame Ziel von Hörspiel und Musikchallenge: Hemmschwellen abbauen, mit den jungen Menschen ins Gespräch kommen und die Themen aufnehmen, die sie

DAS HÖRBUCH „DAS KLEINE GLÜCK“ UND DIE MUSIKCHALLENGE-CLIPS KANN MAN AUF DEM INSTAGRAM-KANAL @KHANI.SCHULSOZIALARBEIT ANHÖREN.

bewegen: „Empowering, das ist der Job. Die Projekte müssen von Jugendlichen für Jugendliche gemacht werden“, meint Huynh. Und das auf Kanälen, die zu ihrer Lebensrealität passen und die sie sich nutzbar machen können. Social Media gehört schon lange zur Jugendarbeit, erklärt Khang Huynh. Was machen die Kids online, was sind die Trends und was birgt vielleicht Suchtgefahr? Einige Plattformen wie Instagram oder Discord decken die Mitarbeitenden der Schulsozialarbeit mit eigenen Accounts ab: „Den Rest erfragen wir einfach bei den Jugendlichen: Was fasziniert dich daran?“, so Huynh. Die Schüler*innen folgen zwar online seinen Accounts, andersherum aber nicht: „Wir stecken den Kopf nicht in ihren Privatraum. Sie können auf uns zukommen.“ *(vea)*

CORPORATE BENEFITS

MITARBEITEN LOHNT SICH

©shutterstock.com

Ab sofort erhalten Mariaberger Mitarbeitende dauerhafte Vergünstigungen auf Produkte und Dienstleistungen namhafter Anbieter. Diese „Corporate Benefits“ bieten eine umfangreiche Palette von Preisnachlässen bei über 800 Marken wie Adidas, Jochen Schweizer, WMF, Apple oder Bosch. Rabattcodes kann man sich nach einer Anmeldung online nicht nur auf Haushaltsgegenstände, Mode oder Autos holen, sondern auch auf Reisen oder Eintrittskarten für Freizeitparks, Konzerte und vieles mehr. Vor dem nächsten Ausflug oder Einkauf lohnt sich also ein Blick in das Portal unter https://mariaberg.mitarbeiterangebote.de! *(vea)*

WOHNEN IN BITZ GESTARTET

EIGENTLICH WAR FÜR DEN ZEITPUNKT DES ERSTBEZUGS DER NEUEN WOHNHÄUSER IN BITZ EIN GROSSES ERÖFFNUNGSFEST MIT ALLEN BETEILIGTEN FÖRDERERN, BEWOHNERN UND BEWOHNERINNEN, MITARBEITENDEN, GEMEINDEVERTRETERN, DER NACHBARSCHAFT UND ZAHLREICHEN WEITEREN GÄSTEN GEPLANT.

*Oben: Bürgermeister Hubert Schiele (li.) begrüßte die Verantwortlichen vom Mariaberg e.V. und die neuen Bewohner*innen des Angebots in Bitz.*

Darunter: In der Eugenstraße 10 wurde das Wohnangebot für 24 Menschen mit Behinderung eröffnet.

Nun startete im Juni der Einzug der 24 Menschen mit Behinderung ganz still und unaufgeregt. Bis zum Herbst wird das Haus voll belegt sein. Die Eröffnungsfeier ist, Corona-bedingt, verlegt.

Auf der Grundlage der Bedarfsplanung des Landkreises Zollernalb erstellte Mariaberg in der Eugenstraße in Bitz drei Wohnhäuser für Menschen mit Behinderung. Es entstanden vier Wohnungen für jeweils vier Personen, drei Wohnungen für jeweils zwei Personen sowie zwei Einzelwohnungen. In den Wohnungen können Menschen mit unterschiedlichem Assistenzbedarf leben. Alle Bewohner*innen gehen einer Tagesstruktur nach. Von Bitz aus sind die entsprechenden Angebote für Menschen mit Behinderung im Zollernalbkreis oder in Gammertingen-Mariaberg gut zu erreichen. Jede Wohnung verfügt über eine Küche und einen Wohn-Essbereich. Maximal zwei Personen teilen sich ein Bad, das zum Schutz der Privatsphäre über einen Vorflur erschlossen ist. Die Häuser sind barrierefrei über Laubengänge und einem Aufzug zugänglich und miteinander verbunden. Die Zimmer können von den Menschen mit Behinderungen selbst oder mit Unterstützung gestaltet werden.

Um den Start des Einzugs der Menschen mit Behinderung in Bitz trotz der vertagten Feier mit einem offiziellen Rahmen zu versehen, hatten Bürgermeister Hubert Schiele und Mariabergs Vorstand Rüdiger Böhm zu einem Pressegespräch eingeladen. Gemeinsam mit einigen Bewohnerinnen und Bewohnern sowie dem Geschäftsführer des Mariaberger Geschäftsfeldes Wohnen plus, Walter Märkle, stellten sie den Verlauf der Bauarbeiten, das Konzept der Wohnhäuser sowie die Bedeutung von Wohnangeboten für Menschen mit Behinderung inmitten einer Gemeinde vor. *(zr)*

REPARATURCAFÉ UND KLEIDERLAGER ZIEHEN INS BONHOEFFERHAUS PFULLENDORF

DIE WERTSCHÄTZUNG DER DINGE

Oben: Eingang zum „Café Boni". Mitte: Walter Vocke (li.) und Werner Gebert zeigen Vorstand Rüdiger Böhm (re.) Auftragsarbeiten des Reparaturcafés.

Das ehemalige „Café Boni" im Bonhoeffer-Haus in Pfullendorf hat seit Juni 2021 wieder neue Mieter: das Kleiderlager und das Reparaturcafé Pfullendorf unter der Schirmherrschaft des Diakonischen Werks im Kirchenbezirk Überlingen-Stockach. Die „Miete" an den Mariaberg e.V. beläuft sich auf den reinen Kostenbeitrag für Strom und Wasser. Beide Initiativen waren bisher auf neuer Standortsuche. Das Kleiderlager Pfullendorf besteht seit 1989 und wurde von der Diakonie Pfullendorf, der dortigen Sachbearbeiterin Anita König und dem DRK Pfullendorf gegründet. Gebrauchte, aber wertige gespendete Kleidung wird hier gegen einen symbolischen Preis an bedürftige Personen abgegeben. Diese werden von König und ihrem 10-köpfigen Team handverlesen und immer mittwochvormittags und donnerstagnachmittags verkauft. „Schuhe, Handtaschen und Kinderunterwäsche sind kostenlos. Die meisten anderen Teile kosten maximal einen Euro", erklärt die ehrenamtliche Mitarbeiterin Elisabeth Vöhringer. Es gehe eben auch um das Gefühl, sich selbst etwas zu kaufen und nicht darum, Almosen abzuholen.

Das Reparaturcafé gibt es seit 2019 und entstand aus einer privaten Initiative von Martina Allweier-Vocke und Walter Vocke. Der Grundgedanke: der Wegwerfmentalität ein Zeichen für die Wertschätzung der Dinge entgegen zu setzen. Von Nähmaschinen über alte Kassettenrekorder bis zum Wasserkocher nimmt das Reparaturcafé jede Herausforderung an; bis auf Großgeräte wie Kühlschränke, Waschmaschinen oder Fernseher. Walter Vocke ist besonders wichtig: „Wir binden die Leute in den Reparaturprozess mit ein. Sie schauen zu und lernen dabei, wie sie selbst reparieren oder erhalten können." Mittlerweile reparieren 16 Helfer*innen unterschiedlichster Fachrichtungen ehrenamtlich immer am letzten Samstag des Monats zwischen 10 und 14 Uhr. Dazu gibt es für die Wartenden Kaffee und Kuchen. Was das alles kostet? „Erstmal unsere Zeit. Bezahlt werden müssen nur benötigte Ersatzteile" erklärt der kaufmännische Leiter Werner Gebert. Diese Kombination aus Kleiderlager und Reparaturcafé passt gut in die Räumlichkeiten des Bonhoeffer-Hauses, resümiert Rüdiger Böhm: „Hier greifen drei gemeinnützige Initiativen ineinander; es treffen die hauptamtliche und ehrenamtliche Diakonie mit der verfassten Kirche gewinnbringend aufeinander." Diese ideelle Gleichgesinnung unterstreicht auch der evangelische Pfarrer Sebastian Degen: „Moderne Christinnen und Christen muss das Einstehen für einander und der Einsatz für die Schöpfung auszeichnen. Es ist eine Pflicht für uns, verantwortungsvoll mit unseren Ressourcen umzugehen." *(vea)*

Das Team des Kleiderlagers: Anita König (li.), DRK-Vorsitzender der Ortsgruppe Pfullendorf, Andreas Kees, Pfarrer Sebastian Degen (re.), Elli Herbst und Elisabeth Vöhringer.

„Spuren nach Grafeneck" im Mariaberger Klosterhof: von hier fuhren 1940 die Grauen Busse nach Grafeneck ab.

Oben: Künstler Jochen Meyder und Annegret Schock begleiteten das Stück mit Drucken von individuellen Gesichtern, die später an die "Käfige" gehängt wurden.

DIE TONNE IM MARIABERGER KLOSTERHOF

„HIERBLEIBEN… SPUREN NACH GRAFENECK"

OLAV CAP GEHT IN RENTE

Seine farbenfrohen Gemälde zeigen viele Fenster, Türen, Autos, Blumen, Menschen und immer ist eine Sonne mit dabei: nach 23 Jahren im Atelier 5 geht Olav Cap in den Ruhestand.

Die „5“ steht für die Gründungsmitglieder von 1998: Olav Cap, Christoph von Aichelburg, Roland Fischer, Helga Keiz und Gerd Stauss. Das Atelier 5 gehört zu den arbeitsbegleitenden Maßnahmen der Mariaberger Werkstätten, die Cap dieses Jahr verlässt. Cap wirkte bei zahlreichen Ausstellungen mit. Seine vornehmlich in Buntstiften gearbeiteten Motive zieren etliche Postkarten und auch eine der Kunsttassen, die es zum Beispiel in der Manufaktur zu bewundern und zu kaufen gibt. Zum Abschied gab es Himbeerkuchen mit Schlagsahne; den hat Olav Cap besonders gerne und wünscht ihn sich auch immer zum Geburtstag. Die Luftschlangen im Raum legte er sich gleich als Halsschmuck um. „Er war absolut entzückt!“, so Atelier 5-Leiterin Svenja Keller. Bei ihr verabschiedete sich Cap mit den Worten: „Eine Woche Rente – dann komm‘ ich wieder!“ *(vea)*

„Die Reise ins Ungewisse. Jemand hat mich in den Bus gesetzt, aber keiner sagt, wohin es geht.“ Was auf der mit Kreidestrichen umrahmten „Bühne“ des Straßentheaters passiert, ist nicht erklärbar, sondern wird intuitiv verständlich.

Dort, wo 1940 die Grauen Busse der Nationalsozialisten im Klosterhof Halt machten, um insgesamt 61 Menschen mit Behinderung zur Tötungsanstalt Grafeneck zu deportieren, stand nun der graue Transporter des inklusiven Theaterensembles des Reutlinger Theaters Die Tonne. Beklemmend und eindringlich gestalten die Darstellenden assoziativ eine Collage auf den Spuren Grafenecks: durch Erzählung, Lieder, Choreografie und ein bedrückendes Bühnenbild in Rot, Metall-Schwarz und Weiß. Eine Frau hatte den Grauen Bus verpasst: „Können Sie mir sagen, wann der nächste kommt?“ Ihr Gegenüber erwidert: „Der nächste kommt bestimmt.“ In heiter klingenden Liedern wird über den „dunklen Fleck, das Schloss Grafeneck“ gesungen. Die absurden Briefe des Regimes an die Angehörigen der Ermordeten werden vorgelesen: so sei ihr Kind, ihr Bruder oder ihre Schwester zum Beispiel an Typhus gestorben, an einem Blinddarmdurchbruch oder an der Grippe.

Eine Szene brennt sich besonders stark ins Gedächtnis: Das Ensemble steht aufgereiht in seinen roten Gefangenen-Overalls vor den eisernen Gitterstäben und skandiert lautstark: „Name! Krankheit! Rasse!“, woraufhin sich jede*r von ihnen vorstellt. Es geht spürbar ein Schaudern durch das gebannte Publikum. „Seyyah Inal. Cerebralparese. Araber!“, schreit ein Schauspieler. Hier wird es persönlich, aber das sei im Sinne des Bildungsauftrags unerlässlich, erklärt Seyyah Inal nach dem Stück: „Klar sind unsere Namen privat, aber auf der Bühne ist es Teil des Stücks.“ Sein Ensemblekollege Daniel Irschik fügt hinzu: „Den wahren Namen zu nennen, ist wichtig. Denn so wie wir heute sind, wären wir früher nach Grafeneck gekommen.“

Die Materie hinterlässt natürlich auch Spuren am Ensemble, so Schauspieler Santiago Österle: „Schon zuvor hatte ich mich so viel damit beschäftigt, dass ich dachte: das hat mit mir nichts mehr zu tun, diese Tür will ich zumachen. Aber mit dem Stück haben wir die Möglichkeit, das Thema selbst in die Hand zu nehmen.“ Genau das berührt das Publikum nachhaltig. „Wenn ich in die Gesichter schaue und Tränen sehe, könnte ich mit ihnen heulen“, so Österle. *(vea)*

BEGLEITUNG IM KRANKENHAUS:

FINANZIERUNGS-FRAGE GELÖST

©shutterstock.com

Dr. Hans Rebmann, Stellvertretender Vorsitzender des Angehörigenbeirats Mariaberg

Viele Menschen mit geistiger Behinderung können Krankenhausaufenthalte nicht alleine bewältigen, sondern brauchen dabei Begleitung beziehungsweise Assistenz. Es war ein bisher ungelöstes Problem, wer finanziell für die Begleitung zuständig ist, und so blieben entweder Angehörige auf dem Lohnausfall und Einrichtungen auf Überstunden sitzen oder es fand überhaupt keine Begleitung statt.

Nach mehrjährigem intensivem Einsatz der Fachverbände und -organisationen sowie des Bundesbehindertenbeauftragten, Jürgen Dusel, für eine Lösung in dieser Frage, hat nun der Bundestag Ende Juni 2021 dazu einen Beschluss gefasst, der als Erfolg der genannten Bemühungen gelten kann: Für Menschen mit geistiger und/oder seelischer Behinderung, die Eingliederungshilfe bekommen, gilt nun folgende Regelung:

1.) Im Gesamtplan im Rahmen der Bedarfsermittlung (BEI-BW), muss festgelegt werden, ob der Mensch mit Behinderung bei einem Krankenhausaufenthalt Begleitung braucht.

2.) Wird er im Krankenhaus von einem Mitarbeitenden der Organisation begleitet, die die Eingliederungshilfe-Leistung bei ihm erbringt, so übernimmt der Kostenträger der Eingliederungshilfe die Finanzierung der Begleitung.

3.) Wird er von einem Angehörigen oder einer nahestehenden Person aus dem privaten Umfeld begleitet, erstattet die Krankenkasse der begleitenden Person diesem den Lohnausfall.

Die LAG AVMB-B-W (= Landesarbeitsgemeinschaft der Angehörigenvertretungen der Menschen mit geistiger Behinderung Baden-Württemberg) hat sehr engagiert an den Bemühungen um eine Lösung dieses Problems mitgewirkt, unter anderem durch eine Umfrage unter den Angehörigen zu Erfahrungen mit den Menschen mit Behinderung im Krankenhaus. Die Ergebnisse dieser Umfrage haben bei den Politikern*innen durchaus Eindruck gemacht. Der Angehörigenbeirat von Mariaberg arbeitet aktiv in der LAG mit und viele Angehörige von in Mariaberg betreuten Menschen haben an der LAG-Umfrage teilgenommen. Somit hat Mariaberg einen Teil zum Erfolg in Sachen „Begleitung im Krankenhaus“ beigetragen.

Dr. Hans Rebmann, Stellvertretender Vorsitzender des Angehörigenbeirats Mariaberg

„UND AM ENDE MEINER REISE
HÄLT DER EWIGE DIE HÄNDE
UND ER WINKT UND LÄCHELT LEISE –
UND DIE REISE IST ZU ENDE.“
ZUGESCHR.: MATTHIAS CLAUDIUS

Rose-Maria Arnold *13.02.1968 †16.05.2021
Anton Tabor *30.09.1943 †28.05.2021
Manfred Laubenstein *14.05.1956 †05.08.2021

HILFE FÜR MARIABERG

Mit unseren Angeboten erreichen wir rund 3.000 Menschen in der Region. Unser diakonischer Auftrag und unser Leitbild „Von Mensch zu Mensch“ bilden die Basis für unsere Arbeit. Nur mit Ihrer Hilfe können wir einige unserer vielfältigen Aufgaben für Menschen mit Behinderung oder Benachteiligung finanzieren. Deshalb freuen wir uns, wenn Sie uns mit einer Spende unterstützen.

Für Fragen oder Anmerkungen stehen mein Team und ich Ihnen gerne persönlich, telefonisch oder per E-Mail zur Verfügung.

Robert Zolling
Leiter Stabsabteilung Kommunikation
Telefon: 07124 / 923-221
Telefax: 07124 / 927-409
E-Mail: r.zolling@mariaberg.de

Spendenkonto
Kontonummer: 112 503
Kreissparkasse Reutlingen
BLZ: 640 500 00
IBAN: DE82 6405 0000 0000 1125 03
BIC: SOLADES1REU

Und wenn Sie Lust haben, noch etwas mehr zu tun, dann freuen wir uns auf Ihre ehrenamtliche Mitarbeit in einem unserer vielseitigen Bereiche: 07124/923-72 82

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)
MARIABERG e.V.

IBAN
DE82 6405 0000 0000 1125 03

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)
SOLADES1REU

MARIABERG e.V.

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max 27 Stellen)

ggf. Stichwort

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

06

SPENDE

Datum

Unterschrift(en)

Beleg für Kontoinhaber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Begünstigter
Mariaberg e.V. · Klosterhof 1
72501 Gammertingen

IBAN: DE82 6405 0000 0000 1125 03

BIC: SOLADES1REU

Verwendungszweck
SPENDE

EUR

Auftraggeber/Einzahler

Datum

(Quittung bei Bareinzahlung)

Unser Dankeschön für Sie: ein Gutschein für zwei Karten zu einem Konzert oder einer anderen Kulturveranstaltung in Mariaberg.

SO BEWEGEN SIE NOCH MEHR!

BESONDERE FREUNDINNEN UND FREUNDE GESUCHT

Möchten Sie unsere Arbeit regelmäßig unterstützen? Mit einem festen monatlichen oder jährlichen Betrag schenken Sie Menschen, die in ihrem Leben nicht allein zurechtkommen, eine verlässliche, kontinuierliche Assistenz. Sie bestimmen selbst, wie hoch der Betrag ist. Und wir geben Ihnen etwas zurück: Sie erhalten regelmäßig Informationen über die Arbeit in Mariaberg, Einladungen zu Veranstaltungen und selbstverständlich ab 25 € eine Spendenquittung.

Tragen Sie bitte hier Ihre Adresse, Spendenbetrag und Bankverbindung ein, kreuzen Sie die gewünschte Spendenfrequenz an – und freuen Sie sich auf Ihr Begrüßungsgeschenk!

Bitte ausschneiden und einsenden an: Mariaberg e.V., Klosterhof 1, 72501 Gammertingen.

Herzlichen Dank!

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Ich bin einverstanden, dass meine Spende in Höhe von _____ EUR

◯ monatlich ◯ vierteljährlich ◯ halbjährlich ◯ jährlich per Lastschrift von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN: BIC:

Datum, Unterschrift

Diese Einzugsermächtigung können Sie selbstverständlich jederzeit kündigen.

Spendenbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt

Ihr Kontoauszug mit der Spendenüberweisung gilt bis 200 Euro als Spendenbescheinigung beim Finanzamt. Mariaberg e.V. ist Mitglied im Diakonischen Werk der evang. Kirche in Württemberg. Er ist vom Finanzamt Sigmaringen (St.-Nr. 85086/02272) mit Datum vom 10. Dezember 2019 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG von der Körperschaftssteuer befreit, weil er mildtätigen Zwecken dient.

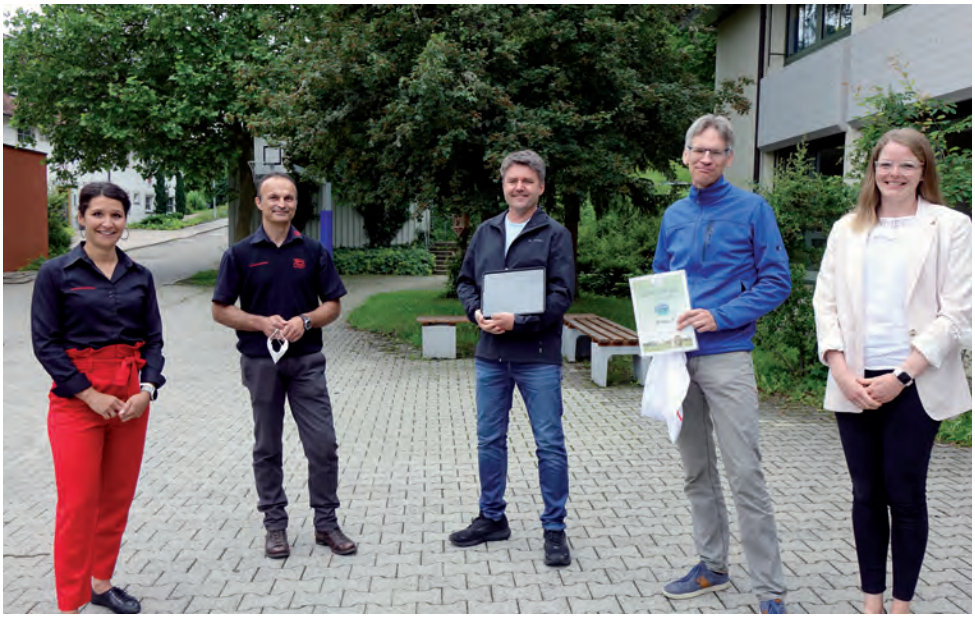
SPENDEN FÜR KINDERPROJEKTE

In das Zentrum für junge Menschen in Albstadt ziehen seit Juli die ersten Kinder in die Sozialtherapeutische Wohngruppe ein. Damit sich die jungen Menschen in den neuen Räumen willkommen fühlen, hatten die Mitarbeitenden zu einer Spielzeugspendensammlung aufgerufen. Hier kam einiges zusammen: Bücher, Spiele, Kuscheltiere oder Bauklötze sind genau das Richtige, um den Kindern im Alter von 6-14 Jahren, die oft aus schwierigen sozialen Verhältnissen kommen, einen guten Start zu ermöglichen und ein Gefühl von „Zuhausesein“ zu vermitteln.

Die Town & Country Stiftung aus Hörselberg-Hainich spendete weiterhin 1.000 Euro für das Projekt Unterstützte Kommunikation am Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrum Mariaberg. Diese hilft Kindern, die nicht oder nur eingeschränkt sprechen können, über spezielle Materialien und Medien in Kontakt mit ihrer Umwelt zu treten. Andreas Schmid, Geschäftsführer der Town & Country Schmid-Haus GmbH: „Die Town&Country Stiftung freut sich sehr, mit der Spende die wichtige Arbeit mit den Kindern unterstützen zu können.“

Wir sagen ganz herzlich DANKE an alle, die uns helfen, den uns anvertrauten (kleinen) Menschen ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern!

Teresa Schwarz



IMPRESSUM

Einblicke Ausblicke
Mariaberger Magazin
Nr. 59, September 2021

Herausgeber:
Rüdiger Böhm, Vorstand
Michael Sachs, Vorstand

Mariaberg e.V.
Klosterhof 1
72501 Gammertingen
Tel. 07124/923-218
Fax 07124/923-409
presse@mariaberg.de
www.mariaberg.de

Redaktion:
Alina Veit (vea),
Robert Zolling (zr)

Mitarbeitende dieser Ausgabe:
Rüdiger Böhm, Bärbel Danner,
Dr. Hans Rebmann, Teresa Schwarz,
Alina Veit, Robert Zolling.

Fotos:
Khang Huynh, Winfried Maulbetsch,
Jörg Jäger, Ingrid Schenker,
Teresa Schwarz, Alina Veit,
Ben Wiesenfarth, Robert Zolling.

Gestaltung und Satz:
piranha grafik, Lichtenstein

Erscheinungsweise:
Viermal jährlich für Freunde*innen, Förderer*innen, Mitarbeitende, Angehörige, Kunden*innen und Klienten*innen von Mariaberg.

Datenschutz:
Informationen zum Datenschutz und zu Ihren personenbezogenen Daten finden Sie unter www.mariaberg.de/datenschutz

WIE GEFÄLLT IHNEN DIESE AUSGABE?

Wir freuen uns über Ihre Rückmeldungen und Anregungen: 07124/923-218
presse@mariaberg.de

Im Verbund der **Diakonie**

VERANSTALTUNGSKALENDER 2021

UNSERE WEITEREN VERANSTALTUNGEN SIND IN BEZUG AUF DIE CORONA-PANDEMIE MIT VORBEHALT ZU SEHEN. BITTE INFORMIEREN SIE SICH BEI INTERESSE RECHTZEITIG UNTER WWW.MARIABERG.DE ODER TEL. 07124 / 923-218.

OKTOBER

Freitag 18.00 Uhr, Mehrzweckhalle
01.10. **Konzert: „Von Chor bis Hardcore“**

Freitag 19.00 Uhr, Kommunikationszentrum
08.10. **Solina Cello-Ensemble: „Cross over Europe“**

Sonntag 10.00 Uhr, Landwirtschaft
10.10. **Erntedankgottesdienst**
14.30 Uhr, Klosterkirche
Kunsthistorische Kirchen- und Klosterführung
mit Rüdiger Böhm

Samstag 15.00 Uhr, Mehrzweckhalle
16.10. **Das Regionentheater aus dem schwarzen Wald: „Pumuckl“**

Montag 17.00 Uhr, Mehrzweckhalle
18.10. **Stadtteilforum**

NOVEMBER

Samstag 19.00 Uhr, Klosterkirche
13.11. **Akkordeonorchester Münsinger Alb**

Freitag ab 11.30 Uhr, Klosterhof
26.11. **Adventsmarkt**

Freitag 14.30 Uhr, Klosterkirche
26.11. **Kunsthistorische Kirchen- und Klosterführung**
mit Rüdiger Böhm

Sa/So 19.00 Uhr, Klosterkirche
27./28.11. **Cellokonzerte mit Justus Grimm**

Sonntag 14.00 Uhr, Refektorium
28.11. **Kunst im Kloster** – Vernissage:
Werkschau künstlerische Ateliers Mariaberg